

tur. Sie reicht von den heute nostalgisch umschwärmten »Sommerfrischen« über die unvorbereitete Reaktion von Architektur und Bauindustrie auf die Herausforderung des schnell anwachsenden Wohlstandstourismus bis zu den schließlich beispielhaften Feriensiedlungen der 1960er und 1970er Jahre (Marcel Breuer, Georges Candilis, François Spoerry). Das brachte den »Einzug der Ferienarchitektur in die Wohnlandschaft der Großstadt« (Wagner, S. 118) Wenn Candilis zitiert wird: »[...] die tägliche Freizeit, die Freizeit am Wochenende, die Freizeit in den Ferien sind für die Entwicklung der heutigen Architektur entscheidend«, so mag das als einer von vielen Hinweisen auf die noch ungenügend untersuchten Rückwirkungen der hier vorgestellten Kulturform »Tourismus« auf andere Gesellschafts- und Lebensbereiche gelten. Wer in solche kultur- oder sozialgeschichtliche Verflechtungen moderner Gesellschaften einzudringen versucht, sollte auf dieses Bändchen zurückgreifen.

*Dietrich Mühlberg, Berlin*

Agnes Bretting/Hartmut Bickelmann, Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991, 288 S., kart., 52 DM.

Mit diesem Sammelband liegt Band 4 der von Günter Moltmann herausgegebenen Schriftenreihe »Von Deutschland nach Amerika. Zur Sozialgeschichte der Auswanderung« vor, die zu einem besseren Verständnis der transatlantischen Mobilität beitragen möchte. In zwei eigenständigen Aufsätzen geben Bretting und Bickelmann Einblick in Aspekte der Organisation der deutschen Wanderung in die USA. Die Verflechtung staatlicher, politischer und ökonomischer Interessen wird dabei ebenso hinterfragt wie der praktische Nutzen der Agenturen und Vereine für die Auswanderer selber. Die Studie schließt an Ingrid Schöberls Untersuchung der Amerikanischen Einwandererwerbung in Deutschland 1845–1914 an.

Ergänzt um die Forschungsliteratur zu Auswandererbriefen, trägt die vorliegende Veröffentlichung erheblich zu unserem Verständnis über den Ablauf der Wanderung aus Deutschland bei. Eine umfangreiche Bibliographie und ein Register erleichtern die weiterführende Benutzung.

Agnes Bretting rüttelt in ihrer detaillierten, auf reichhaltigem Aktenmaterial basierenden Studie am verbreiteten Bild des profitsüchtigen Agenten, der vorrangig den eigenen Verdienst im Auge hatte. Sie zeichnet das plastische Bild einer Berufsgruppe, die das Agentengewerbe meist nur im Nebenberuf ausübte und deren Hauptaufgabe darin bestand, die »Vermittlung des Transports und die Erledigung aller Formalitäten für die Reise« (S. 64) zu übernehmen. In Annoncen, Broschüren, Aushängen und Ratgebern warben die Agenten für ihre Dienste; die unterschiedlichen Formen der Werbung, Organisationsabläufe, Wirkungskreise und die Entstehung von Großunternehmen werden ausführlich behandelt und das Fehlen einer einheitlichen gesamtdeutschen staatlichen Gesetzesregelung für die Agentenwerbung diskutiert. Eine Massenauswanderung ohne die steuernde und ordnende Funktion der Auswandereragenten, so das abschließende Urteil der Autorin, wäre »vermutlich chaotisch verlaufen« (S. 70). Den Agenten kam die tragende Rolle zu, den »Strom der Auswanderer so über die Seehäfen zu lenken, daß der Geschäftsgang gleichmäßig war, unnötig lange Wartezeiten vermieden werden konnten und Übervorteilung übelster Art unmöglich gemacht wurde«. Dadurch konnte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die »Reise nach Übersee fast zur Routinesache« (S. 83) werden.

Bretting weist allerdings auch darauf hin, daß der Sachverhalt, wie wir ihn heute überblicken, von vielen Zeitgenossen anders aufgefaßt werden konnte: Das Gewinnstreben der Agenturen verdeckte häufig ihren objektiven Verdienst, und viele Passagiere empfanden

sich als Opfer einer überhöhten Preispolitik. Veränderte Rahmenbedingungen im zeitlichen Wandel drückten dem Agentenwesen zudem ihren Stempel auf. War es aus dem »Seelenverkäufer« des 17. und 18. Jahrhunderts entstanden, so nahmen die Aktivitäten deutscher Agenturen in ost- und südosteuropäischen Ländern gegen Ende des 19. Jahrhunderts wiederum eindeutig skrupellose Züge an: Für Hapag Hamburg und den Norddeutschen Lloyd Bremen wurden Agenten als »Werber und Schlepper« tätig. In Deutschland selber verlor ihre Tätigkeit im gleichen Zeitraum zunehmend an Bedeutung. Neue Informationsquellen, »Prepaid Tickets« von Verwandten und Freunden aus den USA und im Zuge der Dampferfahrt grundsätzlich verbesserte Verkehrsbedingungen machten die Dienste der Agenten mehr und mehr überflüssig.

Entstanden in Abgrenzung zu Agenturen und Fürsorgeeinrichtungen konfessioneller Prägung, demonstrierten Auswanderungsvereine das Bestreben einer konservativen Bürgerschicht, den Fortzug von mittellosen und arbeitslosen Menschen zu erleichtern und der aus der Abwanderung resultierenden lokalen Probleme Herr zu werden. Hartmut Bickelmann geht in seiner faktenreichen Studie der Rolle der Vereine zwischen Auswandererverkehr und Auswandererfürsorge nach. Er beschreibt die organisatorische Entwicklung und Tätigkeit einzelner Vereine, von ersten Assoziationen parallel zur Auswanderung der Jahre 1816/17 über eine Hochphase von Vereinsgründungen Ende der 1840er Jahre bis hin zu einer erneuten Gründungswelle in den Anfangsjahren der Weimarer Republik. Am Ende von Bickelmanns kritischer Evaluation steht ein ernüchterndes Fazit: Den Bedürfnissen der Auswanderer wurde von den Vereinen nur in beschränktem Umfang Rechnung getragen und falsche Prioritätensetzung sowie unzumutbare Organisationsstrukturen grenzten den Wirkungsbereich der Vereine ein. So konnten weder Einfluß auf die inländische Tarifgestaltung, die Situation im Auswanderungshafen oder den Auswanderertransport genommen, noch auch nur ansatzweise koloniale Ambitionen verfolgt werden. Hingegen, so argumentiert Bickelmann, geben die Vereinsstatuten Aufschluß über »das breite Spektrum der Hoffnungen und Vorstellungen, die sich in den führenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kreisen Deutschlands mit der Auswanderung verbanden« (S. 240).

Zugleich dokumentiert sich hier ein Kapitel deutscher Vereinsgeschichte. Auswanderungsvereine erfüllten eine vorübergehende Funktion, bis ihre wirtschaftspolitischen und nationalen Ziele von staatlichen und konfessionellen Institutionen aufgegriffen wurden, die die Vereinstätigkeit ersetzten. Insgesamt schneiden die praxisorientierten Vereine in Bickelmanns Bewertung am positivsten ab; das Bremer Nachweisungsbüro, die Hamburger Deputation und der Frankfurter Verein zum Schutze der Auswanderer (alle 1850) offerierten Auswanderern Beratung und konnten – vergleichbar mit den Deutschen Einwandererhilfsgesellschaften in den USA – konkrete Hilfestellung geben. Hier hätte man sich freilich eine präzisere Aufschlüsselung der tatsächlichen Leistungen aus Auswandererperspektive gewünscht. Im Ganzen bietet diese Studie, ebenso wie diejenige Brettings, dennoch eine beachtliche Fülle neuer Einsichten.

*Monika Blaschke, Bremen*

Michael Just/Agnes Bretting/Hartmut Bickelmann, Auswanderung und Schifffahrtsinteressen. »Little Germanies« in New York. Deutschamerikanische Gesellschaften, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1992, 241 S., kart., 76 DM.

Mit dankenswerter Intensität hat Günter Moltmann seit vielen Jahren die Erforschung der Auswanderung von Deutschland nach Nordamerika zu seinem besonderen Anliegen gemacht. Die drei Autoren des vorliegenden Bandes, Schüler Moltmanns, haben bereits einschlägige Untersuchungen in derselben Reihe veröffentlicht, in der sie nun vereint mit Auf-